

I. Der Eintritt der Alemannen in die Geschichte

Die Geschichte der Alemannen ist auch heute noch eine Geschichte voller Rätsel. In undurchdringlichem Dunkel liegen nicht nur die Anfänge der Geschichte dieses Volkes, dessen Name im 3. Jahrhundert n. Chr. erstmals in den Quellen genannt wird; unklar ist auch der Zusammenhang dieser fast nur archäologisch durch Grabfunde faßbaren Menschen der Völkerwanderungszeit mit jenen Alemannen im südlichen Schwarzwald, deren Mundart der Dichter Johann Peter Hebel in seinen 1803 erschienenen „Alemannischen Gedichten“ literaturfähig machte. Und wenn wir uns schließlich bewußt machen, daß die Franzosen, Spanier, Portugiesen mit eben diesem Namen (*Allemands*) die Deutschen bezeichnen, zu denen doch ebenso die Sachsen, Westfalen, Hessen, Thüringer, Bayern usw. gehören, so müssen wir registrieren, daß derselbe Name jeweils einen anderen Personenkreis bezeichnet.

Die Tatsache, daß dieses Buch auch unter dem Titel „Geschichte der Schwaben“ erscheinen könnte, weist auf ein weiteres Rätsel der Geschichte dieses Volkes hin. Dazu fügt es sich, daß die deutschsprachigen Schweizer gewohnt sind, die Deutschen „Schwaben“ zu nennen.

Wir müssen also, auch wenn die vorliegende „Geschichte der Alemannen“ nur den Zeitraum des 3. bis 8. Jahrhunderts zu behandeln beabsichtigt, den Gegenstand der Darstellung zunächst definieren.

1. Wer sind die Alemannen?

Es mag auf den Leser befremdlich wirken, wenn eine Darstellung der Geschichte der Alemannen mit einer solchen Frage beginnt. Denn in der Regel kennt man den Gegenstand, über den man ein Buch schreiben möchte. Wer etwa eine Geschichte Baden-Württembergs oder eine Geschichte des Deutschen Reiches in der Weimarer Republik schreibt, dem sind die zeitliche und

räumliche Begrenzung seines Themas klar und eindeutig vorgegeben: In beiden Fällen gibt es feste Daten, die den zu behandelnden Zeitraum begrenzen, und das in den Blick zu nehmende Territorium ist auf den Quadratkilometer genau festgelegt; ebenso unterliegt es keinem Zweifel, welche Menschen zum Bundesland Baden-Württemberg beziehungsweise zum Reich der Weimarer Republik gehören, und auch die politische Verfassung ist jeweils schriftlich niedergelegt.

Alle diese Voraussetzungen fehlen für eine Geschichte der Alemannen: Es ist unsicher, wann sie begann, wann sie – wenn überhaupt – endete und wo in der Frühzeit die Grenzen des Territoriums der Alemannen, der *Alamannia*, lagen. Es gibt auch keine eindeutige Festlegung oder Definition, wer Alemanne war und wer nicht, und die Gesellschaftsstruktur sowie die politische Verfassung des alemannischen Volkes sind für die ersten Jahrhunderte seiner vermuteten Existenz ebenfalls alles andere als offenkundig.

So nähern wir uns in dieser Darstellung einem Gegenstand, den wir zuvor erst in den Quellen suchen und inhaltlich bestimmen müssen.

Da wir für die ersten Jahrhunderte der Geschichte der Alemannen kein Selbstzeugnis dieses Volkes, sondern nur Fremdzeugnisse römischer Autoren besitzen, haben wir als *Alamanni* notgedrungen diejenigen anzusehen, die von den Römern als solche bezeichnet wurden. Die Unsicherheit eines derartigen Vorgehens ist offensichtlich: Es besteht keine Gewähr, daß die Menschen, die von den römischen Schriftstellern unter dem gemeinsamen Namen *Alamanni* zusammengefaßt wurden, sich selbst als solche betrachtet, daß sie sich überhaupt als zusammengehörig angesehen haben. Und erst recht fehlt jeder Hinweis darauf, daß die in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in das zuvor von den Römern beherrschte rechtsrheinische Gebiet eingedrungenen Germanenscharen einem „Volk“ angehörten oder gar als „Stamm“ zu bezeichnen sind.

Damit sind zwei Begriffe ins Spiel gebracht, die der Definition bedürfen, bevor wir ihre Anwendbarkeit auf die Alemannen des 3. Jahrhunderts erörtern können. „Volk“ ist laut Brockhaus¹ entweder die ethnisch-spezifische Einheit einer Gruppe im Sinne von „Ethnie“ oder eine Gruppe von Menschen, die sich als ideelle Einheit, das heißt als eine durch gemeinsame Herkunft, Geschichte, Kultur und Sprache, zum Teil auch durch Religion verbundene Gemeinschaft begreift. Doch wie wenig wir über die Herkunft, die Sprache und die Religion der frühen Aleman-

nen wissen, wird im folgenden deutlich werden, und auch die Frage, ob die Alemannen bereits auf eine gemeinsame identitätsstiftende Geschichte zurückblickten, als ihr Name im 3. Jahrhundert in den Quellen erstmals auftauchte, wird von der Forschung heute keineswegs mehr so einhellig positiv beantwortet wie noch in den dreißiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts. War es für den 1943 verstorbenen Historiker Karl Weller noch „natürlich“, daß „der Alamannenstamm... aus der Heimat seine rassische Zusammensetzung, seine rechtliche Ordnung und seine wirtschaftlichen Gewohnheiten mit(brachte)“², so mehren sich inzwischen die Stimmen derer, die eine „Volkwerdung“, eine Ethnogenese der Alemannen erst auf dem Boden des neuen Siedlungsgebietes zwischen Rhein und Limes für wahrscheinlich erachten.

Vor dem Hintergrund einer solchen Annahme ist auch der durch den Ethnosozologen Wilhelm Emil Mühlmann (gest. 1988) eingeführte Begriff der „Ethnie“, mit dem vor-volkliche Gesellschaften bezeichnet werden, auf die frühen Alemannen nicht ohne weiteres anwendbar. Wenn „Ethnie“ demnach aufzufassen ist als „die größte feststellbare souveräne Einheit, die von den betreffenden Menschen selbst gewußt und gewollt wird“³, so fehlt uns jedes Recht, dies von den germanischen Eindringlingen anzunehmen, die das Gebiet des heutigen Baden-Württemberg nach der Preisgabe des Limes durch die Römer bevölkerten. Insbesondere erscheint es unbegründet, sie als „Stamm“ im Sinne einer Abstammungsgemeinschaft zu bezeichnen, da keinerlei Indizien für ein gemeinsames Stammesbewußtsein, für Mythen gemeinsamer Abstammung oder für sprachliche Gemeinsamkeiten überliefert sind. Vollends unhaltbar ist die gleichwohl immer noch populäre und weithin verbreitete Auffassung von den Alemannen als einem bis heute „lebendigen Volk“, wie sie vor noch nicht einmal drei Jahrzehnten der Archäologe Rainer Christlein propagiert hat⁴. Auf der „Suche nach den Ursprüngen unseres heutigen Staatswesens“ gelangte er auf dem nie abreißen den Fluß der Überlieferung zurück bis in das Jahr 260 n. Chr., das er als „die Geburtsstunde des alamannischen Stammes(!) als Staatsgebilde(!)“ bezeichnete, eines Stammes, der sich bereits zuvor „weit im Innern Germaniens“ gebildet habe.

Daß die Alemannen schon „im Innern Germaniens“, jedenfalls vor ihrer Konfrontation mit den Römern, zur Einheit gefunden haben müssen, ist ein zunächst plausibel klingendes und deshalb allgemein überzeugendes Argument. Wie hätten sie

sonst die militärischen Befestigungsanlagen des Limes durchbrechen und die kriegserfahrenen römischen Streitkräfte aus den bis dahin von ihnen als Provinz verteidigten rechtsrheinischen Territorien vertreiben können? Wir werden auf dieses Argument, das, wie es scheint, als wichtigste Begründung für die Annahme einer alemannischen Ethnogenese bereits vor ihrer Landnahme in Süddeutschland dient, im vierten Abschnitt zurückkommen und es auf seine Stichhaltigkeit hin zu prüfen haben. Positive Zeugnisse für eine alemannische Stammes- oder Volkseinheit vor der Mitte des 3. nachchristlichen Jahrhunderts gibt es jedenfalls nicht.

Es soll hier nicht einem übertriebenen Positivismus das Wort geredet werden; denn zweifellos ist es angesichts der spärlichen Quellen, die aus der Frühzeit der Alemannen fließen, durchaus legitim, auch Nichtüberliefertes in Analogie zu den anderen Völkern der Völkerwanderungszeit vermutungsweise zu postulieren. Die Analogie, die aus mehreren Gründen besonders naheliegt und von der Forschung deshalb auch stets bemüht wurde, ist die der Alemannen zu den Franken. Inzwischen ist man aber auch hinsichtlich der frühen Franken von der Vorstellung eines einheitlich organisierten Stammes abgerückt und spricht von einem „Stammesschwarm“ (Reinhard Wenskus) oder allenfalls noch von einem „Stammesbund“ (Erich Zöllner). Lassen sich bei den Franken die den „Schwarm“ oder „Bund“ bildenden Kleinstämme der Salier, Twihanten, Chamaven, Chattuarier, Brukerer, Amsivarier, Usipier, Tubanten und Chasuarier in den Quellen nachweisen, so ist dies, wie wir sehen werden, bei den Alemannen sehr viel schwieriger. Selbst wenn wir die Erkenntnisse der Archäologie, der Sprachwissenschaft, der Religionsgeschichte, der Rechtsgeschichte usw. miteinbeziehen, ist kein hinreichend gesichertes Bild der ethnischen Zusammensetzung und des Vorgangs der Ethnogenese der Alemannen zu erlangen. Jedenfalls ist das romantisch verklärte Bild von einem Volk, das, wie die Israeliten auf dem Weg in das Gelobte Land, als Einheit unter einem Führer auf Wanderschaft geht, um dann, am Ziel angelangt, unter traditionsbewußter Beibehaltung der alten Sitten und Trachten, Sozialstruktur und Rechtsordnung, Wirtschafts- und Lebensweise, Religion und Sprache „Land zu nehmen“, nicht mehr aufrecht zu erhalten. Insofern müssen wir diesen ersten Abschnitt mit dem Eingeständnis schließen, daß wir nicht in der Lage sind, die Frage: Wer und was sind die Alemannen zum Zeitpunkt ihres Eintritts in die Geschichte? hinreichend zu beantworten.

2. Woher kommen die Alemannen?

Solange wir nicht wissen, wer und was die Alemannen waren, als sie in das Licht der Geschichte traten, läßt sich, wie leicht einzusehen ist, auch die Frage nach ihrer Herkunft nicht schlüssig beantworten. Um zumindest begründete Vermutungen anstellen zu können, ist der Historiker hier wie in vielen anderen Fragen der Frühgeschichte der Alemannen auf die Auswertung der Ergebnisse anderer Disziplinen angewiesen. Denn die Schriftquellen, die wir im nächsten Abschnitt beleuchten werden, geben über die Herkunft keinerlei Auskunft. Weder bei Caesar (gest. 44 v. Chr.) noch bei Tacitus (gest. nach 116 n. Chr.), denen wir die wichtigsten Informationen über die frühen germanischen Völker verdanken, begegnet der Name der Alemannen. Von den meisten Forschern wird deshalb angenommen, die Alemannen seien, zumindest in ihrem Kern, Sueben, also ursprünglich Angehörige einer älteren, bei Caesar und Tacitus gut bezeugten Völkergruppe. Die von den Historikern dafür beigebrachte Begründung beruht allerdings auf Quellenaussagen aus späterer Zeit: Es ist die Gleichsetzung von Sueben und Alemannen, die in den Schriftzeugnissen seit dem 6. Jahrhundert begegnet.

Bekanntlich wurden die Namen Alemannen und Schwaben im Früh- und Hochmittelalter synonym verwendet, bis sich schließlich die Bezeichnung Schwaben durchsetzte und der Name der Alemannen vom 12. Jahrhundert ab allmählich in Vergessenheit geriet. Erst Johann Peter Hebel machte den alten Namen mit seinen „Alemannischen Gedichten“ (1803) wieder populär, schränkte ihn aber auf die badischen Schwaben ein. Seither unterscheidet man landläufig die Alemannen am Oberrhein und in der Nordschweiz von den Schwaben in Württemberg. Die Sprachwissenschaft, die daraufhin das Schwäbische dem Alemannischen als eigene Mundart gegenüberstellte, hat wesentlich mit dazu beigetragen, daß heute nicht mehr in erster Linie das ursprünglich Gemeinsame in Geschichte, Sprache, Kultur usw. gesehen wird, sondern die erst relativ spät entstandenen Unterschiede derart betont werden, daß landläufig von einer ethnischen Verschiedenheit, ja mehr noch: von einem ausgeprägten Gegensatz Alemannen – Schwaben ausgegangen wird. Dieser Gegensatz trat vor allem in der Volksabstimmung über den Südweststaat im Jahre 1951 in Erscheinung und scheint bis heute nicht ganz überwunden zu sein.

Festzuhalten ist, daß die Gleichsetzung von Sueben und Alemannen vor dem Jahr 500 nicht begegnet, seit dem 6. Jahrhun-

der aber gut bezeugt ist. Die daraus abgeleitete Vermutung, bei den im 3. Jahrhundert erstmals genannten Alemannen handle es sich um Sueben, etwa um den suebischen Stamm der Semnonen, die lediglich einen anderen Namen angenommen hätten, erscheint jedoch nicht ohne weiteres plausibel. Warum sollte der alte ruhmvolle Semnonen-Name von den Alemannen aufgegeben worden sein? Gerade ein solch traditionsbeladener Stammesname, der nach Tacitus den ältesten und vornehmsten Teil, ja das Haupt des Suebenbundes bezeichnete, wäre doch – zumindest neben dem neuen Namen – weitergeführt worden. Die Tatsache, daß die Alemannen erst seit dem 6. Jahrhundert mit den Sueben gleichgesetzt werden, hat den Historiker Hagen Keller zu der Hypothese veranlaßt, in den letzten Jahrzehnten vor 500 habe eine (zweite) Ethnogenese stattgefunden, bei der die Alemannen mit den Donau-Sueben vereint wurden. Erst auf diese Vereinigung von Alemannen und Sueben am Ende des 5. Jahrhunderts seien dann die bekannten Gleichungen in den Quellen von *Suebi id est Alamanni* bei Gregor von Tours (gest. 594) bis *Alamannia vel Suevia* bei Walahfrid Strabo (gest. 849) zurückzuführen⁵.

Da die Schriftquellen allein uns also keine sichere Auskunft über die Herkunft der Alemannen oder, besser gesagt, über die Herkunft der Menschen geben, die sich im 3. Jahrhundert zwischen Rhein und Limes niedergelassen haben, müssen wir, wie bereits angedeutet, die Erkenntnisse der anderen Wissenschaftsdisziplinen einbeziehen, die auf die Herkunftsfrage Antworten anbieten. Dies sind die Sprachwissenschaft und die Archäologie, die beide übereinstimmend davon ausgehen, daß die Alemannen ursprünglich Elbgermanen waren, ihre Heimat also im Mittelbe-Saale-Gebiet hatten. Da dort nach dem erwähnten Zeugnis des Tacitus die Heimat der Semnonen, des ältesten und vornehmsten Stammes der Sueben, war, scheint die Vermutung, die Alemannen seien identisch mit den Semnonen oder zumindest in ihrem Kern Semnonen, von seiten der Nachbardisziplinen ihre willkommene Bestätigung zu erfahren. Für den Archäologen Walther Veeck (1931) etwa war durch den Vergleich der kaiserzeitlichen Keramik im mittleren und unteren Elbegebiet mit der Keramik in den späteren Reihengräberfeldern Süddeutschlands „der Beweis erbracht, daß die Elbgermanen und die Alamannen dasselbe Volk sind“, und zwar Semnonen, die „auf ihrem Zug südwärts ihren Namen abgelegt und in dem Bund der Alemannen aufgegangen sind“⁶.

Es erscheint jedoch ratsam, das methodische Vorgehen zu

überprüfen, das zu solch klaren Aussagen führt, zumal hier wieder die oben kritisierte Vorstellung vom „Zug“ eines ganzen Volkes von der Elbe an den Rhein maßgeblich ist. Beginnen wir mit der Wissenschaft von der Sprache, die gemeinhin als wichtigstes Merkmal einer Stammes- oder Volksgemeinschaft gilt, und fragen den Sprachwissenschaftler nach dem Ursprungsgebiet der Alemannen. Die Antwort des für den Südwesten des deutschen Sprachgebietes bis heute maßgeblichen Sprachforschers Friedrich Maurer (gest. 1984) ist klar und eindeutig: „Über die Herkunft der Alemannen aus der Gruppe der Elbgermanen ist kein Zweifel“⁷. Allerdings ist diese Aussage, die seit her als Urteil der Sprachwissenschaft mißverstanden wurde, nicht das Ergebnis eines Vergleichs der Sprachen, die in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten zwischen Elbe und Saale einerseits und zwischen Rhein und Donau andererseits gesprochen wurden. Denn bekanntlich sind die frühesten Zeugnisse der alemannischen Sprache, abgesehen von einigen dürftigen Runenfragmenten, erst aus der Karolingerzeit überliefert. Die elbgermanische Herkunft war für den Sprachwissenschaftler Maurer nur deshalb über jeden Zweifel erhaben, weil er sich auf die Aussagen der Archäologen und Historiker zu stützen können glaubte. Sein Ziel war ein ganz anderes, nämlich den von ihm postulierten Zusammenhang von Nordgermanen und Alemannen nachzuweisen; einen Beweis für die elbgermanische Herkunft der Alemannen oder ihre Identität mit den suebischen Semnonen hat weder Maurer noch ein anderer Sprachwissenschaftler bisher erbringen können.

Aussagen Maurers wie die, daß die Alemannen „am zähesten ihre Art bewahrt, Fremdes abgelehnt“ hätten und „das Erbgut in Sprache und Brauchtum..., so wie sie es von der Elbe und aus dem Norden mitgebracht hatten,... so lange bewahrt (haben), daß die letzten Spuren noch heute sichtbar sind“⁸, haben nicht unerheblich zu der bis in unsere Tage anzutreffenden romantischen Vorstellung von der inneren Identität eines Volkes über Jahrhunderte, ja Jahrtausende beigetragen. Wer am Oberrhein heutzutage gemäß dem dort populären Mundart-Slogan „alemannisch schwätzt“, statt sich der hochdeutschen Sprache zu bedienen, glaubt infolgedessen gemeinhin, er bewahre damit die Mundart des alten, aus der elbgermanischen Heimat über den römischen Limes nach Süddeutschland eingewanderten Alemannenstammes. Wer die sprachwissenschaftliche Unhaltbarkeit dieser Auffassung nicht einzusehen vermag, der sollte sich zumindest bewußt machen, daß die heutigen „Schwaben“ dies

bezüglich ihrer Mundart mit demselben Recht behaupten können.

Die von Maurer herausgearbeiteten Parallelen zwischen „Nordgermanen“ und „Südgermanen“ betreffen ein anderes Thema, nämlich das der ursprünglichen germanischen (Sprach-) Einheit; sie beweisen für die Alemannen weder deren elbgermanische Herkunft, noch sagen sie etwas über den Zeitpunkt und die Umstände der alemannischen Ethnogenese aus.

Bleibt also die Archäologie, die als einzige Wissenschaft konkrete Anhaltspunkte zur Klärung der Herkunftsfrage zu geben vermag. Denn signifikante Übereinstimmungen im frühesten Fundgut, das heißt innerhalb der Beigaben in südwestdeutschen Gräbern einerseits und in Gräbern des Elb-Saale-Gebietes andererseits, können durchaus als Hinweise auf ethnische Zusammenhänge interpretiert werden. Auf die von Walther Veeck festgestellten Gemeinsamkeiten im Bereich der Keramik, in den Formen des Tongeschirrs, das den Verstorbenen mit ins Grab gegeben wurde, ist oben bereits hingewiesen worden. Die archäologischen Grabungen der letzten Jahrzehnte in Baden-Württemberg haben das Spektrum des Fundmaterials aus dem 3. bis 5. Jahrhundert inzwischen erheblich erweitert und Aussagen auf einer wesentlich verbreiterten Basis möglich gemacht. Die Funde aus dieser Zeit, die sich vor allem im Bereich der Main- und Neckarmündung, aber auch am mittleren Neckar konzentrieren, weisen in der Tat auffallende Gemeinsamkeiten mit dem Fundgut an der mittleren Elbe und in den sächsisch-thüringischen Gebieten auf. Stellvertretend für letztere seien die bekannten Gräber von Haßleben-Leuna genannt, die sich durch römische Münzen und andere Importe in das beginnende 4. Jahrhundert datieren lassen⁹. Man geht davon aus, daß dort Mitglieder einer herausgehobenen Adelsschicht bestattet worden sind, die zuvor an den militärischen Auseinandersetzungen mit römischen Truppen nach dem Fall des Limes teilgenommen hatten und die man nach ihrem Tode mit den dabei erworbenen Beutestücken in ihrer alten Heimat beigesetzt hat.

Die Gräber von Haßleben-Leuna vermitteln darüber hinaus zwei wichtige Erkenntnisse: Zum einen brachen die Beziehungen zum vermutlichen Herkunftsgebiet auch nach dem Fall des Limes offensichtlich nicht völlig ab, und zum anderen pflegte man den Verstorbenen, wie die römischen Fundstücke zeigen, nicht ausschließlich Beigaben des eigenen Kulturkreises mit ins Grab zu geben.

Wenn auch die Bezüge im Fundgut vieler früher Gräber Süd-

westdeutschlands zum mitteldeutschen Kulturkreis klar hervortreten, so gibt es daneben auch zahlreiche nicht-spezifische Beigaben und solche, die einen weiteren Verbreitungshorizont von Böhmen bis Mecklenburg haben, sowie umfangreiches römisch geprägtes Fundmaterial. Die feststellbaren „elbgermanischen“ Bezüge können also nicht dahingehend interpretiert werden, daß in das neue, den Römern entrungene rechtsrheinische Siedlungsgebiet ausschließlich „Elbgermanen“ mit einer ethnisch-spezifischen Bestattungs- und Beigabensitte eingedrungen wären. Zudem ist die Anzahl der bisher entdeckten Grabfunde des 3. bis 5. Jahrhunderts zu gering, als „daß man mit einem von der ganzen Bevölkerung einheitlich geübten Beigabenbrauch rechnen könnte“ (Hermann Ament)¹⁰. Noch geringer ist die Zahl der nachweisbaren Siedlungen, so daß sich der Prozeß einer Landnahme der neu eingewanderten Bevölkerung im 3. und 4. Jahrhundert kaum nachzeichnen läßt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß die Bezüge im Fundgut der frühen südwestdeutschen Gräber und Siedlungen zu dem aus den mitteldeutschen Gebieten so deutlich hervortreten, daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, der überwiegende Teil der neuen Bevölkerung, die sich vom 3. Jahrhundert ab im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg archäologisch nachweisen läßt, habe mit dem als „elbgermanisch“ bezeichneten Kulturkreis in Beziehung gestanden. Die Folgerung, große Teile der in das Gebiet östlich des Oberrheins eingedrungenen Menschen seien aus Mitteldeutschland gekommen, ist demnach gut begründet. Da sich aber keine einheitliche, ethnisch-spezifische „alemannische“, „semnonische“, „suebische“ oder „elbgermanische“ Bestattungs- oder Beigabensitte erkennen läßt, und zwar weder im vermuteten Herkunftsgebiet noch im neuen Siedlungsgebiet, ist die immer wieder anzutreffende Behauptung, der Stamm der Alemannen habe sich bereits vor der Völkerwanderung „im Innern Germaniens“ gebildet, auch archäologisch nicht nachweisbar.

Das überkommene Bild von der Wanderung des alemannischen Volksstammes als mehr oder weniger geschlossene Einheit von der Elbe an den Oberrhein, sollte, da es weder von den Berichten der schriftlichen Quellen, noch von sprachwissenschaftlichen Argumenten gestützt, noch durch die archäologisch faßbaren Hinterlassenschaften begründet wird, aufgegeben werden. Stattdessen ist von einem über einen längeren Zeitraum sich erstreckenden Prozeß des Eindringens von unterschiedlichen Personenverbänden in den von den Römern preisgegebenen Raum

östlich des Rheins und nördlich der Donau auszugehen, der im 3. und 4. Jahrhundert eine gewisse Sogwirkung ausgeübt haben dürfte, und zwar vor allem auf die Bevölkerung der mitteldeutschen Gebiete. Weder zum Überwinden der dazwischen liegenden Entfernung, noch zum „Überrennen“ des Limes bedurfte es, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, einer wie auch immer gearteten Einigung, einer politischen Einheit unter der Führung eines (Heer-)Königs oder einer einheitlichen Sprache.

Die im Verhältnis zur späteren Zeit anfangs noch spärlichen archäologischen Siedlungs- und Grabfunde im neuen Siedlungsraum fänden eine plausible Erklärung darin, daß solche Personenverbände entweder nach erfolgreichen Beutezügen wieder in ihre Heimat zurückkehrten, wie die Grabfunde von Haßleben-Leuna vermuten lassen, oder daß sie nach Art von Nomaden ohne langfristig feste Wohnsitze herumzogen¹¹, bevor sie schließlich, vielleicht erst nach Jahrzehnten, auf Dauer „Land nahmen“ und feste Siedlungsplätze bezogen.

3. Die frühesten Zeugnisse des Alemannen-Namens

Der oben vorgetragenen Auffassung, die Alemannen hätten erst nach 260, nach dem Überwinden der römischen Befestigungsanlagen des Limes, im neuen Siedlungsgebiet zu ihrer Einheit gefunden, steht scheinbar ihre erste Nennung bereits zum Jahre 213 entgegen. In diesem Jahr, so lesen wir in allen einschlägigen Darstellungen der alemannischen Geschichte, habe der römische Kaiser M. Aurelius Antoninus, besser bekannt unter dem Namen Caracalla (211–217), die Alemannen (ἸΑλαμαννοῦς/ἸΑλβανοῦς/ἸΑλαμβαννοῦς) jenseits des Mains bekämpft. Diese durch den Griechen Cassius Dio (ca. 155–235), aber auch in der lateinischen Reichsgeschichte des Sextus Aurelius Victor (um 360) überlieferte Nachricht dürfte der Grund für die allgemein verbreitete Annahme sein, die Alemannen hätten sich bereits Jahrzehnte vor ihrem entscheidenden Limes-Durchbruch des Jahres 259/60 im Maingebiet als Volksstamm gesammelt¹².

Beide Bezeugungen des Alemannen-Namens hielten jedoch aus unterschiedlichen Gründen einer kritischen Überprüfung nicht stand: Das 77. Buch der Römischen Geschichte des Cassius Dio, das von den Ereignissen des Jahres 213 berichtet, ist nur in späteren Abschriften erhalten, in die der Name der Ale-